

## Stationen der Isolation und Zerstörung

### FULDA Außergewöhnlich war der Donnerstagabend im Fuldaer Schlosstheater in mehrfacher Hinsicht: Wegen des klug-aktuellen Schauspiels „Mobbing“, wegen einer fantasie reich-intensiven Inszenierung und einer exzellenten Schauspielerin.



Großansicht 

Dialog mit dem Cello des stummen Mannes im Glaskasten: Gilla Cremer als Ehefrau des Mobbing-Opfers, aus deren Sicht der unaufhaltsame Abstieg einer Familie geschildert wird. Foto: Agentur

Die für ein Novum sorgte, als sie nach der Aufführung an der Rampe etlichen dankte. Die Adaption des viel gelobten Romans von Annette Pehnt, in dem sie die jahrelangen beruflichen Schikanen gegen ihren Mann thematisiert hat, ist ein großes Solo für eine vorzügliche Schauspielerin, ein hochspannendes Monodram, in dem sich in 90 pausenlosen Minuten das Scheitern einer Familie erfüllt. Der szenische Monolog der Ehefrau, die aus ihrer Sicht die Katastrophe schildert, ist auch ein faszinierendes Duett. Denn es gibt eine zweite Person, aber ohne Stimme. In einem mit Sandsäcken bewehrten Glaskasten als Symbol für totale Isolation sitzt Ehemann Jo und formuliert auf einem Cello seine Gefühle. Da Patrick Cybinski, ein vortrefflicher Musiker, Emotionen und Empfindungen perfekt in Töne und Melodien übersetzen kann, entwickelt sich ein ungewöhnlicher Dialog zwischen zwei Menschen, die aus ihrer heilen Welt vertrieben und einem unaufhaltsamen Abstieg ausgeliefert werden.

Die Ursache: Jo wird im Büro langsam, aber zielstrebig zugrunde gerichtet. Mobbing, so das Code- und Modewort, steht für „Psychoterror am Arbeitsplatz mit dem Ziel, Betroffene aus dem Betrieb hinauszuekeln“. Beklemmend, klar, präzise und unsentimental beschreiben die Autorin und die fantastische Gilla Cremer als Frau die verheerenden Mobbing-Auswirkungen auf Körper und Seele des Betroffenen, auf eine intakte Familie und auf Eheleute. Der Zuschauer erfährt in Bruchstücken und zunehmenden Verschränkungen vom Leben und Leiden im Büro und zu Hause, erlebt, wie im „Strudel von Misstrauen, Missverständnissen und Schweigen“ ein Mann zerfällt, eine Frau verzweifelt und eine Partnerschaft zerbricht.

#### Blick ins Herz

Zu ihren Leben gehört Mobbing als ständiger Gast, als Auslöser eines „gesellschaftlichen Miniaturorkans“. Während sich Jo als unbeugsamer Krieger gegen seine Vorgesetzte und gegen ein entwürdigendes System fühlt, vertritt seine Frau die pragmatische Meinung, dass derjenige nachgeben müsse, der überleben wolle. Mit Einfühlungsvermögen und virtuos darstellerischen Mitteln öffnet Gilla Cremer den Blick in das Herz einer Frau, die zerrieben wird zwischen Solidarität und Zweifel. Die den Boden unter den Füßen verliert, aus ihrer Wut flüchtet in Selbstironie und Galgenhumor. Zudem lässt die Frau teilhaben an der Arbeitswelt ihres Mannes, in der Mobbing als „psychologische Kriegsführung“ (Pehnt) eingesetzt wird. Ihrer Hauptfigur legt die Autorin viele gescheite und lebenswirkliche Erkenntnisse in den Mund, beispielsweise über die Verlockung zur Rechthaberei, über die Gewöhnung als Glück oder über Freunde in der Not.

Unter die Haut geht, wenn Gilla Cremer zeigt, wie das schleichende Gift des Misstrauens eine Beziehung zersetzt, wie ungesagte Anschuldigungen Lebenspartner zu Feinden machen, wie die allmähliche Entfremdung jedwedes Entgegenkommen abblockt. „Mobbing“ ist auch eine Beziehungstragödie und ein Familiendrama. Stationen der Isolation und Zerstörung fügen sich zu einem Teufelskreis. „Von dir ist nichts mehr übrig“, sagt die Frau zu ihrem Mann, dann verstummt sie. Die Schlussovation nimmt Gilla Cremer bescheiden und gewiss auch ein wenig beglückt entgegen. Dann freut sie sich über die 50. Vorstellung in diesem „wundervollen Theater“ und dankt dafür, dass sie hier spielen durfte. Sie dankt dem Publikum, ihrem Team hinter der Bühne und Theaterleiterin Angelika Lieder für die Einladung zum Gastspiel.

Nach diesem außergewöhnlichen Theaterabend ist Gilla Cremer in Fulda stets herzlich willkommen, um ein weiteres ihrer sieben „Theater Unikate“ zu präsentieren. Jedes dürfte ein Ereignis sein.

Von unserem Mitarbeiter  
CHRISTOPH A. BRANDNER

'''